

Thema der Stunde: „Rollenkonflikte

(...) Jeder ist Mitglied verschiedener Gruppen, hat also verschiedene Rollen. Man hat z. B. die Rolle eines Schülers, die Rolle eines Kindes, man ist Vereinsmitglied, Freund und vieles mehr. Man muss also verschiedene Erwartungen erfüllen, verschiedene Rollen „spielen“. Die Rollenerwartungen, die man erfüllen soll, können zueinander in Widerspruch stehen.

Beispiel: Seine Mutter ängstigt sich, weil sich Rolf beim Fußballtraining verletzt hat. Sie erwartet, dass er vorsichtig trainiert. Der Trainer erwartet jedoch, dass Rolf sein Bestes gibt, ein wichtiges Spiel steht bevor. Rolf versucht beide

Rollen gut zu spielen. Befindet er sich in der Rolle des Spielers, kann er den Erwartungen des Trainers voll entsprechen. Ist er zu Hause, spielt er die Rolle des vorsichtigen Sohnes und erfüllt die Erwartungen der Mutter. Alle sind zufrieden. Das ändert sich aber, wenn die Mutter als Zuschauerin beim Fußballspiel auftaucht. Rolf weiß nicht mehr, in welcher Rolle er sich darstellen soll.

Geht jemand voll in seinen Rollen auf, sind seine Partner zufrieden mit ihm. Das ändert sich aber, wenn beide Rollen aufeinander treffen, dann tritt ein Rollenkonflikt auf. (...)

(Landesbildungsserver Baden-Württemberg: Jeder Mensch hat viele Rollen / www.schule-bw.de/unterricht/faecher/gemeinschaftskunde/projekte/fotostory/abi.htm / Abruf: 11.10.2015)

Aufgabe 1: Erkläre, was ein Rollenkonflikt ist.



Malte

„Ich bin der Einzige in der Clique, der sich das neue Handy nicht leisten kann. Die anderen lachen mich deswegen aus. Klar, ich hätte auch gern solch ein neues Super-Smartphone, aber dafür fehlt mir das Geld.“

Florian

„Alle wollen immer meine neuen Computerspiele ausleihen. Wenn ich aber mit ins Schwimmbad will, heißt es, das sei nichts für einen Computer-Freak wie mich. Kaum habe ich ein neues Spiel, sind alle wieder nett.“



Linda

„Ich will einen guten Schulabschluss machen, deshalb lerne ich nachmittags lieber, als mich jeden Tag mit Freunden zu treffen. Um in allen Fächern vorn mit dabei zu sein, muss ich einfach eine Menge tun.“



Claudia

„In unsere Clique kommt kein Fremder rein. Wir sind eine eingeschworene Gemeinschaft. Das finde ich momentan doof, denn Jan würde gerne bei uns dabei sein, aber die anderen wollen ihn nicht.“





Mehmet

„Alle aus meiner Clique rauchen heimlich, aber mir ist das zu ungesund und teuer. Wenn ich die angebotene Zigarette ablehne, werde ich gleich als uncool tituliert. Aber was soll denn am Rauchen cool sein?“

Maria

„Ich habe einen tollen Nagellack gesehen, aber der kostet 16 €. So viel Geld habe ich dafür nicht. Tanja meint, dass wir ihn einfach klauen sollten. Aber ich traue mich nicht. Wobei – gefallen würde er mir schon ...“



Aufgabe 2: Jeder der Jugendlichen hat einen Rollenkonflikt. Beschreibe jeweils den Konflikt und nenne die jeweiligen Rollenerwartungen.

8 SW – Thema 2 (25.03.2020)

Thema der Stunde: „Ursachen von Migration untersuchen“

Als „warm-up“: Was wäre für dich ein Grund, deine Heimat zu verlassen? Tausche dich zu Hause aus!

Warum hat Miran seine Heimat verlassen?

Fallbeispiel A:

Miran aus dem Irak.

Miran geht durch die Fußgängerzone von Bielefeld, als sei er ein Teenager wie alle anderen, mit Sneakers, Lederjacke, Hautproblemen. Aber das ist er nicht. Alles, was in seinem Leben normal war – Familie, Nachbarn, Heimat -, endete am 3. August 2014. „Gegen fünf Uhr morgens, als wir alle noch schliefen, kam die Terrororganisation Islamischer Staat in meine Heimatstadt Mossul (Irak)“, erzählt der 18-Jährige, der seinen wahren Namen nicht nennen will.

Explosionen, Schüsse, panische Schreie und Feuer – wie 20000 andere Jesiden floh Miran ins Sindschar-Gebirge mit nichts als den Kleidern auf dem Leib. Tage mussten sie ohne Wasser und Brot ausharren. Miran hat Babys verdursten und erwachsene Männer den Verstand verlieren sehen. Am achten Tag kam Rettung: Kurdische Kämpfer brachten sie zu Fuß nach Syrien. Miran war damals 16 Jahre alt. Die Mutter sagte: „Geh nach Deutschland. Bring dich in Sicherheit“.

Damit wurde Miran zu einem unbegleiteten minderjährigen Flüchtling. Fast 70000 gibt es von ihnen in Deutschland (Stand 2017). Sie sind die schutzbedürftigsten unter den Flüchtlingen.

Da begann für ihn die Odyssee: von Syrien nach Istanbul. Von dort an die Ägäisküste mit Kurs nach Deutschland. Der Bruder hatte ihm Geld für einen Schlepper gegeben. Mit anderen Leuten unter Deck hockte Miran in einem löchrigen Kahn, der so voll Wasser lief, dass der Motor absoff. Nach etlichen Verhaftungen, nach Schlägen von der Polizei, von anderen Flüchtlingen, aber auch freundlichen Begegnungen mit italienischen Dorfbewohnern warfen ihn Schlepper schließlich mitten in Deutschland aus dem VW-Bus: Willkommen in Minden! „Ich fühlte mich wie auf dem Mars“, erzählt Miran. Auf den verschlungenen Wegen des deutschen Flüchtlingsverteilsystems landete er in einem Clearinghaus der AWO in Bielefeld. Das Bielefelder Clearinghaus, wo Miran nach seiner Ankunft mit anderen Jugendlichen lebte, ist ein hübscher Altbau mit schönen Mehrbett-, manchmal Einzelzimmern. Hier dürfen die Jugendlichen Poster aufhängen, im Ikea-Sessel sitzen, sich zurückziehen und durchatmen. Endlich Schutz finden.

Fallbeispiel B:

Asterios aus Griechenland

Für mich war schon lange klar: Nach meinem Medizinstudium muss ich nach Deutschland. In Griechenland hätte ich jahrelang auf eine Stelle als Assistenzarzt warten müssen. Das ist so üblich, weil viel mehr Ärzte ausgebildet als gebraucht werden. Gute Noten helfen da nicht weiter. Viele meiner Freunde sind arbeitslos. Das wollte ich auf keinen Fall. 1000 Euro netto erhalten griechische Assistenzärzte. Dazu kommen 500 Euro für Nachtdienste, allerdings haben mehrere Krankenhäuser das Geld seit Monaten nicht mehr gezahlt. Wie sollte ich damit über die Runden kommen? Ich hätte bei meinen Eltern wohnen bleiben müssen, sie hätten mich weiter finanziert. Ich habe als Kind schon

einmal sieben Jahre hier gelebt. Damals gingen meine Eltern mit mir und meinen beiden Geschwistern hierher, weil sie uns in Deutschland mehr bieten konnten. Heute mach ich es genauso. Wenn ich gut bin, kann ich hier dauerhaft arbeiten. Das Leben in Deutschland ist gerechter und hier klappt einfach alles. Ein Beispiel: Wenn ich zur Arbeit gehe, ist kein Chaos auf der Straße. Und so wie der Verkehr ist auch das Leben. In Griechenland fährt und macht jeder, was er will.

Fallbeispiel C:

Yoanna aus Bulgarien

Deutschland und ich, unsere gemeinsame Geschichte ist nicht so lang. Zuerst war es für mich nur ein Schulfach mit einer strengen Lehrerin. Deutsch war damals „Räuchermännchen, Weihnachtsmarkt, Glühwein, Knödel, Currywurst“ und noch ein paar weitere Begriffe. Nicht weiter als Zungenbrecher für mich und doch gehörten sie angeblich zur deutschen Kultur. Und der dicke gelbe Duden.

Zwei Jahre vor meinem Abitur lernte ich Deutschland anders kennen, direkt an der Quelle als Austauschschülerin. Ich lernte Menschen kennen, ich lernte die Sprache, ich lernte, den Müll zu trennen, auf dem Land zu wohnen und das Fahrrad als Verkehrsmittel zu benutzen.

Deutschland war für mich nicht mehr als das, was Bulgarien nicht war. Die Busse kamen pünktlich, die Straßen waren sauber, die Menschen organisiert. Alles maß ich an meiner Heimat.

Das Austauschjahr war schnell vorbei und da war ich schon wieder in Bulgarien, mit meinem kleinen Deutschland in der Tasche, dem Herzen voller Fernweh und dem festen Entschluss, zurückzukehren. Das tat ich auch bald genug und Deutschland empfing mich herzlich. Es gab mir das Geld, um zu studieren. Alles andere – zwei Koffer, etwas bessere sprachliche Ausrüstung und noch mehr Neugierde als das erste Mal brachte ich selbst mit. Und nun bin ich hier. Ich konzentriere mich auf das Studium, auf die Noten, auf die Bücher. Im Prinzip bin ich ein bisschen deutsch geworden – für mich ist Deutschland eine Gegebenheit. Nun lebe ich hier, ohne alles mit meiner Heimat zu vergleichen. So habe ich ein realistisches Bild – der Bus zur Uni kommt häufig zu spät, nicht alle meine Freunde lernen organisiert und trinken Bier.

Aufgaben:

1. Lies dir die Fälle aufmerksam durch.
2. Notiere die Migrationsgründe.
3. Hast du Verständnis dafür, dass diese Menschen ihre Heimat verlassen haben? Sprich darüber und stelle deinen Standpunkt schriftlich dar.

Abgabe bis Freitag, 27.3.